

- Erfolg für den ersten Alumnitag
- Neue Dienstleistungen für Mitglieder
- Neue Köpfe in den Führungsgremien
- Finanzierung der Universität
- Das Basler Alumneum



Eine starke Uni stärkt die ganze Region

Liebe Alumnae und Alumni
der Universität Basel

Als ich diese Zeilen verfasste, wurde publik, dass der Vertrag über die Partnerschaft der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt als Träger unserer Universität zustande gekommen ist. Ab 2007 werden der Universität rund CHF 23 Mio. jährlich zusätzlich zur Verfügung stehen; Mittel, welche unsere Alma mater dringend braucht, um die Qualität ihres Angebotes weiter zu steigern. Basel muss für Dozierende, Forschende und Studierende noch attraktiver werden. Der Staatsvertrag bildet eine entscheidende Grundlage hierzu.

Wohl haben beide Kantonsregierungen den Vertrag unterzeichnet und stehen auch dahinter; der Vertrag wird aber nur wirksam, wenn er von beiden Kantonsparlamenten ratifiziert wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Grosse Rat seine Zustimmung erteilen wird. Im Landrat ist für die Ratifikation jedoch ein $\frac{2}{3}$ -Mehr erforderlich. Wird dieses nicht erreicht, kommt es zu einer Volksabstimmung.

Angesichts der existentiellen Bedeutung der partnerschaftlichen Trägerschaft für unsere Universität muss frühzeitig und nachhaltig

Überzeugungsarbeit geleistet werden, damit die Baselbieter Bevölkerung den Nutzen einer blühenden Universität für die ganze Region erkennt.

Getreu dem Zweck unseres Vereins

«Förderung der Universität Basel»

sind wir alle aufgerufen, aktiv bei der Meinungsbildung mitzuwirken. Jetzt kann jeder Alumnus und jede Alumna seinen/ihren Einfluss geltend machen, kann die Gesprächspartner auf die Bedeutung der Universität für die ganze Region hinweisen. Liebe Alumnae, liebe Alumni – Sie sind glaubwürdige Botschafter für dieses zentrale Anliegen der Universität, Multiplikatoren dieser einmaligen Chance. Wir alle haben von der Uni profitiert, hier bietet sich die Gelegenheit, ihr etwas zurückzugeben.

Wenn Sie bei Ihren «missionarischen» Aktivitäten auch noch ein paar neue Mitglieder anwerben, dann haben Sie sich die Teilnahme am nächsten «Alumnitag» vom 17. Juni 2006 redlich verdient!

Herzlich

Ihr Präsident
Peter Lenz



Dr. Peter Lenz



Die Alumni und Alumnae sind zahlreich zur Alumnitagpremiere erschienen. Nebst anregenden Gesprächen trugen das Rahmenprogramm und das feine Buffet im Garten zur guten Stimmung der Alumni und Alumnae bei.

Erfolg für den 1. Basler Alumnitag

Rund sechshundert ehemalige Studentinnen und Studenten trafen sich trotz Schafskälte und vielen Konkurrenzevents am 11. Juni 2005 zu einem Tag der Begegnungen und Überraschungen im Kollegienhaus am Petersplatz 1.

Was läuft heute an der Universität Basel? Welche Dozentinnen und Dozenten lehren gegenwärtig? Was sind die aktuellen Themen in der Wissenschaft? Wie sieht das renovierte Kollegienhaus heute aus? Mit Neugier und Interesse fanden sich am ersten Alumnitag der Universität Basel rund sechshundert Alumni und Alumnae (Ehemalige) ab 16 Uhr im Kollegienhaus der Universität ein.

Während des **Apéros** im Garten des Kollegienhauses begrüsst der Rektor der Universität Basel, **Prof. Dr. Ulrich Gäbler**, und der Präsident von AlumniBasel, **Dr. Peter Lenz**, die ehemaligen Studierenden. Sie betonten die Wichtigkeit der Alumni und Alumnae für das weitere Gedeihen der Universität und des Universitätsstandortes Basel und die von der Universität in sie gesetzten Hoffnungen. Mit der professionellen Alumni-Dachorganisation AlumniBasel ist die Grundlage für die Kommunikation zwischen der Universität und ihren Alumni und Alumnae geschaffen worden. Nun muss sich dieser neue Zweig zu einem starken Ast entwickeln. Dabei steht weniger das Geld der Alumni als vielmehr – gerade im Hinblick auf den noch zu ratifizierenden Staatsvertrag zwischen den beiden Basel – das Lobbying der Alumni und Alumnae für

unsere Universität und den Universitätsstandort Basel im Vordergrund.

Den Blick in die Vergangenheit lenkte das Podiumsgespräch, bei dem Moderator **Roger Ehret**, auch er ein Ehemaliger der Universität Basel, eine illustre Schar ehemaliger Studierender begrüßen durfte: **Ingrid Duplain** (heute Corporate Secretary Novartis, Dr. iur.), **Gabrielle Alioth** (Schriftstellerin, lic. oec.), **Marco Baggiolini** (Immunologe, Präsident der USI Università della Svizzera Italiana, Prof. Dr. phil. nat.), **Claude Janiak** (Anwalt, Nationalratsvizepräsident, Dr. iur.) und **Annetrudi Kress** (emeritierte Professorin, ehemalige Vizerektorin, Prof. Dr. phil. II). Die Erinnerungen der Alumni zeigten, dass die Universität sich sehr stark gewandelt hat, von einer relativ kleinen Universität zu einer Bildungsinstitution, die heute ein Vielfaches an Studierenden ausbildet.

Als Überraschung wurde am späteren Abend noch ein weiteres Event angeboten. Was viele nicht wissen: Die Universität Basel ist nicht nur stark in Life Sciences, sie scheint auch ein gutes Biotop für künftige SchriftstellerInnen zu sein, denn zahlreiche bekannte SchriftstellerInnen haben in Basel studiert. Einige davon trafen sich am späteren Abend zu einer angeregten Diskussionsrunde. **Hansjörg Schneider**, **Gabrielle Alioth**, **Alex Capus** und **Martin R. Dean** wurden von **Verena Stössinger** über ihre Universitätszeit und ihre Professoren, über das Schreiben von Romanen und darüber, wie die Beziehung zwischen den Schriftsteller-Alumni und der Universität jetzt aussehen könnte, befragt. Das Gespräch im improvisierten «café philosophe» neben der Uni-Cafeteria entwickelte sich zu einer anregenden Debatte, von der wir hoffen, dass sie in irgendeiner Form (zum Beispiel Poetikvorlesungen) an unserer Universität fortgesetzt werden kann. Die Schriftsteller-Alumni jedenfalls sind gerne bereit, dem Wunsch des Rektors zu folgen und etwas von ihrem Wissen und Können an die Universität zurückfliessen zu lassen – man muss sie nur fragen.

Nächster Alumnitag: Samstag, 17. Juni 2006

Ort: Kollegienhaus der Universität, Petersplatz 1

Das Programm wird zurzeit ausgearbeitet. Nähere Informationen ab Ende Februar 2006 auf der Homepage www.alumnibasel.ch

Fotos vom Alumnitag 2005

Auf der Homepage kann unter dem Menüpunkt Alumnitag eine Auswahl der Fotos vom Alumnitag 2005 angeschaut werden: www.alumnibasel.ch



Kurze Mitteilungen und Hinweise der Alumniorganisationen

Dachorganisation AlumniBasel

■ Dr. Roland Bühlmann wird Vorstandsmitglied von AlumniBasel

Dr. Roland Bühlmann, der 1973 an der Universität Basel in Biochemie promoviert hat, konnte als ein weiteres der statutarisch vorgesehenen externen Mitglieder für den Vorstand von AlumniBasel gewonnen werden. Mit Dr. Bühlmann wird unser Gremium durch einen Naturwissenschaftler und Unternehmer verstärkt, der zudem massgeblich an der Entwicklung des Bio-Valley-Gedankens beteiligt ist. Dr. Bühlmann ist Gründer und CEO der in Schönenbuch domizilierten «Bühlmann Laboratories», einer in der Labortechnik und Diagnostik weltweit führenden Firma (vgl. www.buhlmannlabs.ch).

■ Michael Braune-Krickau neuer Delegierter des VBÖ

Prof. René L. Frey ist aus dem Vorstand von AlumniBasel zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Michael Braune-Krickau, der als Geschäftsführer des WWZ Forums, einer Stiftung zur Förderung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die Bindung zur Fakultät noch mehr verstärken soll. Wir danken René L. Frey für sein Engagement in der Gründungsphase von AlumniBasel.

■ Prof. Dr. Georges Lüdi neuer Delegierter der Phil.-Hist. Fakultät

Prof. Heinrich Löffler ist, da er nun vermehrt am Bodensee weilt, aus dem Vorstand von AlumniBasel zurückgetreten. Auch ihm gilt unser herzlicher Dank für seine Mitarbeit. Sein Nachfolger ist Georges Lüdi, Professor für Französische Sprachwissenschaft an der Universität Basel. Prof. Lüdi hat unter anderem der Planungskommission der Universität Basel vorgestanden.

■ Homepage: Neue Dienstleistung für Mitglieder

Für Mitglieder von AlumniBasel besteht ab Januar 2006 die Möglichkeit, unter dem Menüpunkt PIN Board auf Geschäftsöffnungen, neue Publikationen, Projekte und Dienstleistungen aufmerksam zu machen.

Mehr dazu unter: www.alumnibasel.ch, Menüpunkt **PIN Board**.

■ HOSTEL: Das freundliche Gästehaus des Universitätsspitals Basel für Mitglieder von AlumniBasel zugänglich

Das in unmittelbarer Nähe zur Universität, zum Universitätsspital und in Fussdistanz zur Innenstadt gelegene HOSTEL öffnet seine Türen für Mitglieder von AlumniBasel und deren Kunden und Freunde. Das HOSTEL verfügt über 11 Einzelzimmer, 11 Doppelzimmer sowie über ein behindertengerechtes Studio für 2–4 Personen. Die Zimmerpreise (inkl. Frühstück) sind sehr günstig. Für CHF 15.– pro Nacht wird auch ein Autoeinstellplatz zur Verfügung gestellt.

Information (Rezeption): Tel. +41 61 265 22 87;

Fax +41 61 265 22 89; **E-Mail: hostel@uhbs.ch**

■ Die Suche von Alumnae und Alumni geht weiter

Nach wie vor suchen wir Alumni und Alumnae, die an der Universität Basel studiert haben. Viele konnten im ersten Mailing vom Mai 2005 nicht angeschrieben werden und sind so weder für den Alumnitag noch für die neue Organisation kontaktiert worden. Bitte machen Sie bei Ihren Bekannten auf die Alumniorganisation der Universität Basel aufmerksam! Hinweise wenn möglich per E-Mail an alumni@unibas.ch oder an die Geschäftsstelle AlumniBasel, Ehemaligenorganisation der Universität Basel, Petersgraben 35, 4003 Basel. Tel. 061 267 08 92.

Alumni Medizin

■ Alumnitag vom 22. September 2005

Rund 70 Ehemalige aus dem In- und Ausland haben der Einladung der Mediziner-Alumni Folge geleistet und sich zu einem Weiterbildungs- und Informationsnachmittag im Zentrum für Lehre und Forschung getroffen. Frau Prof. Dr. Stella Reiter-Theil hielt hier zum Thema Medizinethik einen Vortrag mit dem Titel «Rationierung am Krankenbett – Erste Daten einer internationalen Studie»; Prof. Christian de Geyter sprach über «Baby-Design: Realität oder Fiktion». Einblicke in das Thema Reform der Lehre gab der Vortrag von Frau Dr. Ladina Joos Zellweger: «Das Bachelor und Mastersystem in der Medizin. Ein Schritt in die richtige Richtung?». Der HIV-Problematik wandte sich Dr. Jan Fehr zu, der über «Neues zur HIV-Therapie in Ländern der ersten und dritten Welt» sprach. Zum Abschluss wurde das brandaktuelle Thema Spitzenmedizin aufgegriffen. Die Direktorin des Universitätsspitals sprach über «Hochschulpolitik und Spitzenmedizin».

Wer ist der neue Rektor?

Der Ägyptologe Prof. Dr. phil. Antonio Loprieno ist im Sommer dieses Jahres von Regenz und Universitätsrat zum künftigen Rektor der Universität Basel gewählt worden.



Prof. Dr. Antonio Loprieno.
Ab 1. Oktober 2006
neuer Rektor
der Universität Basel.

Antonio Loprieno wurde 1955 in Bari geboren. Er ist Bürger Italiens und seit 1995 der Vereinigten Staaten. Die Schule absolvierte Loprieno an der Europäischen Schule in Brüssel, das Studium in Ägyptologie, Sprachwissenschaft und Semiotik an der Universität Turin, wo er 1977 mit dem Doktorat abschloss und bis 1981 als Assistent tätig war. Anschliessend bildete er sich als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der Georg-August-Universität in Göttingen weiter, wo er 1984 auch seine Habilitation erlangte. Von 1983 bis 1986 war Prof. Loprieno Dozent an der Universität Perugia, von 1984 bis 1987 an der Universität Göttingen und von 1986 bis 1987 an der University of California in Los Angeles. 1987 wurde er zum Extraordinarius an der Universität Perugia ernannt, wo er bis 1989 lehrte und forschte. Weitere Stationen seiner Lehrtätigkeit: 1989 bis 2000 als Ordinarius erneut an der UCLA sowie Gastprofessuren an der Hebräischen Universität in Jerusalem und an der Universität Heidelberg. Loprieno gehört zahlreichen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gremien und Gesellschaften an.

Seit 2000 ist Prof. Antonio Loprieno Ordinarius für Ägyptologie an der Universität Basel. In Basel ist er zurzeit auch Studiendekan der Philosophisch-Historischen Fakultät, Präsident der Planungskommission und Präsident der Bibliothekskommission. Auf nationaler Ebene engagiert er sich im Planungsausschuss der Schweizer Rektorenkonferenz CRUS; in diesem Gremium ist er ausserdem Präsident der Kommission «CRUS-Regeln für Geistes- und Sozialwissenschaften».

Mit Prof. Antonio Loprieno erhält die Universität Basel einen Rektor, der mit ihrer Tradition und ihrer Situation bestens vertraut ist. Für die Zukunft der Universität wichtig sind ihm primär eine klare Profilierung und Schwerpunktbildung bei gleichzeitiger programmatischer und intellektueller Vielfalt. Die beiden Makroschwerpunkte Life Sciences und Kultur möchte er fördern, ebenso die verhaltens-, rechts- und sozialwissenschaftlichen Fächer. Ein grosses Anliegen ist ihm die Qualitätsentwicklung vor allem in der Lehre.

Dr. Hanspeter Meister.
Seit 1. März 2005
Verwaltungsdirektor
der Universität Basel.



Wie entwickeln sich die Finanzen der Universität?

Die Universität Basel hat im August 2005 dem Regierungsrat und dem Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt für 2006 ein ausgeglichenes Budget vorgelegt und beantragt einen Globalbeitrag von knapp 81 Mio. Franken. Dr. Hanspeter Meister, Verwaltungsdirektor der Universität Basel, hat uns dazu einige Fragen beantwortet.

α Herr Meister, wie hat es die Universität geschafft, für 2006 ein ausgeglichenes Budget vorzulegen?

HPM: Um die vom Universitätsrat vorgegebene Zielsetzung eines ausgeglichenen Budgets zu erreichen, musste die Universität auch in diesem Jahr grosse Anstrengungen unternehmen. Dabei führen unterschiedlichste Massnahmen sowohl auf der Aufwands- wie auch auf der Ertragsseite zur Erreichung dieses Ziels. Auf der Aufwandsseite zeigen sich erste Erfolge bei der Umsetzung der Portfoliomassnahmen, wie sie der Universitätsrat in seinem Grundlagenpapier «Die Universität Basel 2005–2008» vom 6. April 2004 festgelegt hat. Weiter wird für das Jahr 2006 die Vakanzbewirtschaftung im Personalbereich auf das absolute Minimum reduziert und laufend überwacht. Daneben beeinflussen

die Verhandlungen über die gemeinsame Trägerschaft der Universität – namentlich die in diesem Zusammenhang im Sinne einer Übergangsförderung für das Jahr 2006 vorgesehenen Sonderbeiträge der beiden Kantone – die Ertragsseite der Universität in erheblichem (positivem) Umfang. Und schliesslich steigen die leistungsabhängigen Beiträge von Seiten des Bundes und der übrigen Kantone, wobei diese Mittel auf der Aufwandsseite refinanziert werden, um die erforderliche Qualität in Lehre und Forschung zu erhalten bzw. weiter zu verbessern.

α Das Budget der Universität speist sich aus verschiedenen Quellen. Wer trägt eigentlich was bei?

HPM: Im Jahr 2006 rechnen wir mit einem Gesamtaufwand von 426,7 Mio. Franken. Für den im Gesamtergebnis angestrebten Budget-

ausgleich leisten die staatlichen Träger einen Beitrag in Höhe von 310,3 Mio. Franken. Der Kanton Basel-Stadt trägt dabei (unentgeltliche Leistungen eingeschlossen) einen Beitrag von 141,1 Mio. Franken, der Gesamtbeitrag des Kantons Basel-Landschaft ist auf 92,9 Mio. Franken veranschlagt. Die Beiträge des Bundes sollten gemäss Universitätsförderungsgesetz auf 37,4 Mio. Franken steigen. Zusätzlich erwarten wir, dass die Zahl der Studierenden im kommenden Jahr auf hohem Niveau noch einmal etwas ansteigt und der Universität Basel durch Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung zusätzliche Mittel in Höhe von 2,9 Mio. Franken zufließen (insgesamt 38,9 Mio. Fr.). Für den noch verbleibenden Finanzbedarf von rund 116 Mio. Franken rechnen wir zum einen mit projektbezogenen Beiträgen des Schweizeri-

schen Nationalfonds in Höhe von rund 45 Mio. Franken und Projektmitteln von Dritten (ca. 43 Mio. Fr.) sowie mit universitätseigenen Erträgen in Höhe von rund 28 Mio. Franken.

α *Herr Meister, gibt es eine Finanzstrategie der Universität, und, wenn ja, wie sieht diese aus?*

HPM: Auf einen kurzen Nenner gebracht: Erfolgreiche Entwicklungen erfordern Mittelzuweisungen. Ein Beispiel: Der Zuwachs von Studierenden (21 Prozent in den letzten 4 Jahren) hat zusätzliche Ausgaben im Bereich der Lehre und Studierenden nach sich gezogen. Die Universität Basel will, wie bereits in den Vorjahren, auch im Jahr 2006 dieser Entwicklung im Rahmen der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel Rechnung tragen. Allerdings muss neben direkten

und gezielten Budgeterhöhungen in einzelnen Fachbereichen (mehrheitlich zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse) vermehrt auch in den Ausbau der Infrastruktur investiert werden.

α *Ein wichtiger Indikator für die Qualität von Forschung und Lehre ist die Höhe der durch die Universität eingeworbenen Drittmittel. Wie sieht es diesbezüglich in Basel aus?*

HPM: Hier setzt sich die erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre fort. Sowohl die Forschungsmittelzusagen des Nationalfonds als auch die Drittmittelinwerbung belegen, dass die Forschungsleistungen der Universität Basel weiter an Bedeutung gewinnen und breit anerkannt werden. Ins-

besondere mit den Zusprachen der Nationalen Forschungsschwerpunkte *Sesam* und *Iconic Criticism* im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften wird für die nächsten vier Jahre im Bereich Forschung ein neuer Höhepunkt erreicht. Dies ist umso bedeutsamer, weil der Nationalfonds gleichzeitig die Mittel für die zweite Periode des bereits seit 2001 an der Universität angesiedelten Nationalen Forschungsschwerpunktes *Nanoscale Science* für die Jahre 2005–2008 kürzlich freigegeben hat. Die Herausforderung für die Universität in diesem Zusammenhang liegt darin, dass mit diesen zusätzlichen grossen Projekten sowohl die Infrastruktur als auch die operativen Verwaltungseinheiten Schritt halten müssen.

Führungsgremien der Universität

Rektorat

- **Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Gäbler, Rektor seit 1998**
- **Dr. Hanspeter Meister, Verwaltungsdirektor seit 2005**
- **Prof. Dr. Peter Meier-Abt, Ressort Forschung/Wissens- und Technologie-Transfer seit 2005**
- **Prof. Dr. Ulrich Druwe, Ressort Lehre/Weiterbildung/Nachwuchsförderung, Studierende seit 2002**

Die 9 Mitglieder des Universitätsrats

- **Dr. iur. Ulrich Vischer (Präsident)**
Am 1. September 2005 hat Dr. Ulrich Vischer sein Amt als Universitätsratspräsident der Universität Basel angetreten. Von 1992 bis 2005 war er Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und Vorsteher des Finanzdepartementes. Seit 2005 unter anderem Partner im Advokaturbüro Vischer Anwälte und Notare, Basel und Zürich.
- **Regierungsrat Dr. Carlo Conti (BS)**
Vorsteher des Gesundheitsdepartementes.
Mitglied des Universitätsrates seit Mai 2002.
- **Regierungsrat Dr. Christoph Eymann (BS)**
Vorsteher des Erziehungsdepartementes.
Mitglied des Universitätsrates seit Februar 2001.
- **Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli (BL)**
Vorsteher der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Basel-Landschaft. Mitglied des Universitätsrates seit Juli 2003.
- **Jacqueline Guggenbühl-Hertner (BL)**
Verwaltungspräsidentin der Genossenschaft Migros Basel. Frau Jacqueline Guggenbühl-Hertner leitete interimistisch den Universitätsrat vom 1. April bis zum 31. August 2005. Mitglied des Universitätsrates seit November 1995.

■ Dr. Sibylle Schürch

Mitglied des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt seit 1997. Von 1996 bis 2000 Mitglied der Universitätskommission. Seit 2002 Hirslanden-Klinik Birshof, Ressorts PR/Marketing, Qualität, Recht; Mitglied Management-Team. Vorher: Co-Projektleiterin Halt-Gewalt, Basler Interventionsprojekt gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft und Gewerkschaftssekretärin VPOD Basel. Dr. Sibylle Schürch ist seit Dezember 2004 Mitglied des Universitätsrates.

■ Dr. René Imhof

Seit 1998 Direktor der Pharma Forschung Basel mit 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mitglied der Roche Research Foundation. Mitglied im Stiftungsratsausschuss des Schweizerischen Nationalfonds (SNF); Mitglied im Leitungsausschuss Top Nano 21; Mitglied im Leitungsgremium «ETH Life Sciences Institut Basel: Systems Biology». Dr. René Imhof ist seit Juli 2004 Mitglied des Universitätsrates.

■ Klaus Endress

Seit 1995 CEO der Endress+Hauser Gruppe. Studium der Elektrotechnik sowie des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin. Abschluss 1977 als Dipl. Wirtschaftsingenieur. Anschliessend bei verschiedenen Firmen in den USA tätig, u.a. auch bei Endress+Hauser in Greenwood/Indiana. Klaus Endress ist seit April 2005 Mitglied des Universitätsrates.

■ Dr. Dominik Koechlin

Seit 2001 selbständiger Unternehmer und Verwaltungsrat. Ab 1996 Mitglied der Geschäftsleitung der Telecom PTT, ab 1998 Mitglied der Konzernleitung der Swisscom AG. Mitglied des Stiftungsrates der LGT, Mitglied der Verwaltungsräte der EGL AG, der Swissmetal AG sowie der M2 AG, der SAM AG und der Corris AG. Dr. Dominik Koechlin ist seit April 2005 im Universitätsrat.

Mitglieder ohne Stimmrecht:

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Gäbler, Rektor
Dr. Hanspeter Meister, Verwaltungsdirektor
Joakim Rügger, Ressortleiter Hochschulen, ED BS

Kann man für fremde Schuld bestraft werden?!

Erstmals ist eine Arbeit aus der **Juristischen Fakultät** der Universität Basel zum **Juristischen Buch des Jahres 2005** ausgewählt worden. Eine hochkarätige Jury von deutschsprachigen Professorinnen und Professoren mehrerer juristischer Fakultäten hat die **Dissertation** «Strafe für fremde Schuld? Die Systematisierung des Strafbegriffs in der spanischen Spätscholastik und Naturrechtslehre» von **Dr. Harald Maihold** als «Juristisches Buch des Jahres 2005» ausgezeichnet.

AlumniBasel wollte von Verfasser Harald Maihold wissen, welche praktischen Bezüge seine preisgekrönte Arbeit aufweist.



Dr. Harald Maihold (*1968) ist Assistent an der Juristischen Fakultät der Universität Basel am Ordinariat für Strafrecht und Rechtsphilosophie (Prof. Kurt Seelmann) sowie Lehrbeauftragter für Strafrecht. Seine Dissertation ging aus seiner langjährigen Tätigkeit an einem Forschungsprojekt über das Entstehen des öffentlichen Strafrechts hervor.

α Herr Maihold, in Ihrem Buch sprechen Sie von einer Prinzipienkrise des modernen Strafrechts. Was veranlasst einen modernen Juristen, in verstaubten, lateinisch geschriebenen Büchern aus der Zeit der spanischen Inquisition nach einer Antwort auf diese Krise zu suchen?

HM: Lassen Sie mich die Krise kurz skizzieren: Traditionell wird die Strafe als Vergeltung verstanden und ist deshalb streng an die Voraussetzung einer dem Individuum persönlich vorzuwerfenden Schuld gebunden. Eine neuere Richtung will dagegen die Strafe ganz auf soziale Zwecke ausrichten. Strafrechtliche Verantwortung knüpft immer weniger an eine vergangene Schuld und immer mehr an zukunftsgerichtete Zwecke an, sie wird zunehmend auch als symbolischer Akt verstanden. Um Strukturen der Gegenwart besser verstehen zu können, muss man ihre Ursprünge kennen, das gilt für das Strafrecht sogar in ganz besonderem Masse. Es war mein Anliegen, die Entwicklung des Schuldstrafrechts vom Hochmittelalter bis ins 16. Jahrhundert hinein zu verfolgen, um der heutigen Diskussion eine historische Dimension zu geben. Es ging mir weniger darum, auf die erwähnte Prinzipienkrise schon eine endgültige Antwort zu erzielen.

α Als einen Fall einer Strafe für fremde Schuld bezeichnen Sie die Strafbarkeit von Unternehmen. Zahlreiche kontinentaleuropäische Staaten erkennen die Zulässigkeit solcher Verbandsstrafen bereits an, die Mehrheit der deutschen Autoren tendiert ebenfalls dazu. Wie sieht es diesbezüglich in der Schweiz aus?

HM: Die Schweiz hat am 21. März 2003 im Rahmen der Terrorismusbekämpfung die Strafbarkeit von Unternehmen eingeführt (Art. 100^{quater} StGB, künftig Art. 102 StGB in der Fassung von 2002). Die neue Regelung sieht zum einen eine sog. subsidiäre Unternehmenshaftung vor, d.h., das Unternehmen wird bestraft, wenn bei geschäftlichen Verrichtungen Straftaten begangen werden und diese wegen mangelhafter Organisation keinem einzelnen Individuum zugerechnet werden können. Ausserdem haftet das Unternehmen für bestimmte schwere Straftaten sogar originär, d.h. ohne Rücksicht auf eine Strafbarkeit von Individuen, dann, wenn ihm, wie das Gesetz ausdrücklich formuliert, «vorzuwerfen ist, dass es nicht alle erforderlichen und zumutbaren organisatorischen Vorkehrungen getroffen hat, um eine solche Straftat zu verhindern». Grund für die Strafbarkeit ist in beiden Fällen mangelhafte Organisation, also letztlich ein fahrlässiges Unterlassen.

α Wie stehen Sie selbst zur Einführung der Verbandsstrafe?

HM: Ich bin darin mit meinem Doktorvater Prof. Seelmann einig, dass für eine Verbandshaftung ein gewisses praktisches Bedürfnis besteht. Dennoch ist es entschieden zu bedauern, dass die Unternehmenshaftung als Strafe in das Schweizerische Strafgesetz gekommen ist, weil damit der Begriff der Strafe unsauber gebraucht wird. Anders als etwa in England oder Nordamerika, von wo heute die Verbandsstrafe rezipiert wird, ist der Strafbegriff, nicht zuletzt aufgrund der in meinem Buch dargestellten Entwicklung, in der kontinentaleuropäischen und ganz besonders der deutschsprachigen Strafrechtswissenschaft für die Schuldstrafe reserviert. Dementsprechend ist mit der Strafe nach allgemeiner Ansicht ein sittlicher Tadel an den Täter verbunden, sich gegen das Recht und für das Unrecht entschieden zu haben. Schuldunabhängige Sanktionen werden konsequenterweise in den Strafgesetzen nicht als «Strafen», sondern als «Massnahmen» bezeichnet. Zu diesem Strafbegriff passt die Verbandsstrafe nicht. Die Verbandshaftung ist nämlich eine schuldunabhängige Sanktion. Das Unternehmen als solches ist strafrechtlich nicht handlungsfähig, es kann weder einen Vorsatz fassen, noch trifft es eine Schuld im Sinne persönlicher Vorwerfbarkeit. Auch mit dem Vorwurf bloss fahrlässigen Unterlassens kommt man da nicht weiter. Deshalb ist es problematisch, wenn das Gesetz gerade auf die «Vorwerfbarkeit» abstellt. Die Verbandshaftung hätte m.E. als strafrechtliche Sanktion eigener Art und nicht als «Strafe» geregelt werden müssen.

α Glauben Sie, wie in einer Rezension Ihres Buches zu lesen ist, dass durch den Paradigmenwechsel von der Schuld zur Verantwortung die strafrechtliche Praxis inhuman zu werden droht?

HM: Die Diskussion dieser Frage wollte ich in meiner Arbeit anregen, ohne selbst schon eine Antwort darauf parat zu haben. Die Einführung einer schuldunabhängigen «Strafe» ist in der Tat nicht nur im theoretischen Interesse klarer Begriffe ein Problem. Verbindet man mit der Strafe einen sozialetischen Tadel und wirft dem Täter persönlich vor, sich rechtswidrig verhalten zu haben, dann hat dies praktische Konsequenzen im Umgang mit dem Täter – etwa bei der Strafzumessung, im Strafprozess oder im Strafvollzug. Diese Konsequenzen sind neu zu überdenken, wenn man sich von dem Begriff der Schuldstrafe verabschiedet. Man kann nicht einerseits den Schuld-

gedanken aus der Strafbegründung ausklammern, aber andererseits an dem sittlichen Tadel festhalten, der, wie ich in meiner Arbeit gezeigt habe, aus der spanischen Inquisition stammt. Meine Kritik richtet sich also nicht generell gegen eine Sanktion, die für fremde Schuld auf-

erlegt wird (solche hat es immer gegeben), wohl aber gegen eine «Strafe» mit den genannten Folgen. Jemandem für etwas einen Vorwurf zu machen, für das er keine Schuld trägt, wäre meiner Ansicht nach jedenfalls inhuman. In dieser Richtung ist noch viel nachzudenken.



Das «Alumneum» an der Hebelstrasse 17

Seit 472 Jahren existiert in Basel ein «Alumneum», das sich ungebrochener Beliebtheit bei den Studierenden erfreut.

Als die Universität Basel am 4. April 1460 den Vorlesungsbetrieb aufnahm, galt für die Studenten die Auflage, sich entweder bei einem Dozenten oder bei einer sogenannten «Burse» einzumieten und nicht privat zu wohnen. Die «Bursen» wurden von Magistern geleitet und boten nicht nur Kost und Logis, sondern auch Unterricht in den Wissenschaften der Artistenfakultät. Aus einer dieser Bursen entstand 1533 per Ratsbeschluss das «Collegium Erasmianum», das die Funktion eines offiziellen Alumnats erfüllen sollte. Der Begriff «Alumnat» ist abgeleitet vom Wort Alumnus, was ursprünglich «Zögling, Schüler» hiess. Heute hat sich der Begriff als Bezeichnung für Ehemalige einer Universität eingebürgert. Dieses Alumnat bot Platz für 20 Alumnen, 12 davon aus Basel und 8 aus dem Ausland. Es sollte fast 300 Jahre Bestand haben und war im Augustinerkloster an der Münstergasse untergebracht.

1844 musste dieses Alumnat dem Museumsbau für Naturgeschichte und Völkerkunde weichen, womit auch die Finanzierung aus der öffentlichen Hand ein Ende nahm. Unter ausdrücklicher Berufung auf das verschwundene «Alte Alumneum» wurde 1844 durch den Antistes J. Burckhardt, den Theologieprofessor Karl Rudolf Hagenbach und den Ratsherrn Prof. Dr. iur. Andreas Heusler das «Theologische Alumneum» als nunmehr privatrechtlich organisierte Stiftung gegründet. Es hat seit 1853 sein Do-

mizil an der Hebelstrasse 17 (bis 1871: Neue Vorstadt 264 genannt). Seither wohnen und studieren dort immer rund 20 Alumnen aus der Schweiz und dem Ausland. Das Jahr 1972 bedeutet eine weitere Zäsur in der Geschichte des Alumneums: Seither werden auch Studentinnen (Alumnae) zugelassen, und die Alumnen organisieren sich, was das tägliche Leben (kochen und waschen) betrifft, selbst.

Heute bietet das Haus aus der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert fünfundzwanzig Alumnen in Einzelzimmern Platz und ist für Studierende aller Fakultäten und Nationalitäten offen. Den Bewohnern und Bewohnerinnen stehen ein Aufenthaltsraum mit Bibliothek und Flügel, eine grosse Küche mit verschiedenen Kochstellen, ein Esszimmer und ein Partyraum mit TV sowie ein Wasch- und Bügelraum mit Waschautomat und Tumbler zur Verfügung. Die Leitung des Alumnats liegt seit 1. Juli 2004 bei PD Dr. theol. Martin Sallmann und Frau Karin Sallmann-Rey, welche die Nachfolge der ersten weiblichen Leiterin, Frau Dr. Monica Stucky, angetreten haben.

Homepage: www.zuv.unibas.ch/wohnen/Alumneum.html

Kontakt: **PD Dr. Martin** und **Karin Sallmann-Rey**,
Theologisches Alumneum
Hebelstrasse 17, CH-4056 Basel, Tel. +41 (0)61 261 37 18

Porträt Alumnus: Christian Suter, Dr. phil II.



α *Wie war Ihr beruflicher Weg zwischen Studienabschluss und heutiger Situation?*

CS: Gleich nach dem Studium zog es mich – wie viele meiner Kollegen – in die Welt hinaus. Ich ging in die USA an die kreativ-freche University of California in Berkeley, wo ich unter Professor Dauben neue Naturstoffsynthesen fand. Diese Studien vertiefte ich im renommierten Woodward Institut in Basel, wo ein sagenhaft kreatives internationales Team Spitzenforschung in der Synthese von Naturstoffen (z.B. Prostaglandin F₂) betrieb. Ich trat dann in die Chemische Forschung von F. Hoffmann-La Roche ein, synthetisierte Pharmazeutika und Vitamine und hatte das Glück, dass unsere Synthese des für die Schwangerschaft essentiellen Vitamins Folsäure gleich in Produktion ging. Später war ich für Vitaminforschung verantwortlich, dann in den USA für Prozess-

entwicklung und Produktion von Pharmazeutika und Vitaminen, und schliesslich wurde ich F&E Leiter der Vitamindivision.

α *Was hat Ihnen die Universität Basel/ Ihr Studium für Ihre berufliche Situation mitgegeben?*

CS: An der Universität Basel wurde mein Forschungstrieb geweckt, und ich habe hier sehr viel gelernt. Die Chemie war «very hot», es lehrten und forschten etliche Magne wie z.B. Cyril Grob und Tadeus Reichstein, der eine Kapazität auf dem Gebiet der Steroidhormone war und den Nobelpreis in Medizin erhalten hatte. Das hat eine einzigartige Atmosphäre geschaffen, die uns beflügelte und zu hohen Leistungen antrieb. Entsprechend haben viele von uns dann auch schöne Karrieren in Akademie und Industrie gemacht.

α *Hat Ihre Studienzeit Ihr Privatleben beeinflusst?*

CS: Ja, indem ich in Berkeley meine Frau Debby, eine Amerikanerin, kennen gelernt habe. Unsere beiden Kinder sind in Basel aufgewachsen und haben hier die Schulen besucht. Studiert haben beide in den USA; Sohn Ben in Stanford, unsere Tochter Eugénie an der Harvard University. Der Drang in die weite Welt ist zum Familienmerkmal geworden!

α *Haben Sie noch Kontakt mit Dozierenden oder ehemaligen Studienkollegen?*

CS: Ja, zum Beispiel mit meinem verehrten Doktorvater Prof. Peter W. Schiess und seiner Familie, aber auch mit jetzigen Dozenten, wie z.B. Prof. Michael Hall oder Joachim Seelig vom Biozentrum. Von den ehemaligen Studienkollegen habe ich nach wie vor Kontakt mit Heinz Kaufmann, Kaspar Burri, Romeo Paioni, Anna Krasso, Johannes Randegger, Sandro Ghisla oder Roland Bühlmann, die alle als Forscher, Wissenschaftler oder Unternehmer Hervorragendes geleistet haben.

α *Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit in Basel?*

CS: Die Nächte, die wir arbeitend und forschend im Labor zugebracht haben! Das hat uns zusammengeschweisst, wir waren fast eine Art Club. Aber auch das Vergnügen kam nicht zu kurz: Wir haben viele tolle Feste steigen lassen, oft zusammen mit den Medizinerinnen aus Skandinavien. Es war ein Studentenleben im besten Sinne.

α *Haben einzelne Dozierende Sie geprägt?*

CS: Wir hatten nicht nur fachliche Kapazitäten, sondern auch grosse Persönlichkeiten, was uns sicher positiv beeinflusst hat. Die Professoren Reichstein und Schiess habe ich schon erwähnt. Eine weitere beeindruckende Persönlichkeit als Forscher und Mensch war Prof. Hans Erlenmeyer, ein Mensch mit einem unglaublich breiten Wissen, das an den Grenzen der Chemie nicht Halt machte: Er war nebenbei eine Kapazität auf dem Gebiet der Erforschung der Keilschrift. Solche Menschen haben uns, abgesehen vom rein Fachlichen, auch in einer grundsätzlichen Art «gebildet» und den Horizont geöffnet.

α *Wenn Sie die Situation der Universität Basel in den letzten Jahren verfolgt haben: Wie ist Ihr Eindruck von der Uni Basel heute?*

CS: Die Universität Basel hat grossen Mut zu Eigenverantwortung, Veränderung, zur Bildung von neuen Studiengängen (wie z.B. Nanotechnologie) und zum Setzen von Schwerpunkten gezeigt! Das ist gut. Ich wünsche ihr, dass sie weiterhin diesen Mut zeigt und auf diesem Weg bleibt. Und ich hoffe, dass bei den Berufungen höchste Anforderungen an die Qualität der Lehrenden gestellt werden – denn solche Persönlichkeiten sind es letztlich, die das Renommee und das Ansehen einer Universität prägen.

Name: Christian Suter
 Jahrgang: 1942
 An der Uni Basel von 1961 bis 1969
 An weiteren Unis: University of California, Berkeley. Harvard University
 Studien: Chemie mit Physik und Physikalischer Chemie, Zoologie
 Abschluss: Diplom in Chemie, Dr. phil. II
 Heutiger Beruf: Innovationsberater sowie Mandate als Verwaltungsrat und Stiftungsrat